



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Koblenz bis Bonn

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1926

Kastorstraße und Kastorkirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51588](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51588)

Stirnschmuck, dem vorkragenden Zinnenkranz über spätgotischem Bogenfries (Bild S. 16,1), heute ein einfaches Gasthaus nur, früher indessen das Haus des Kurfürstlichen Rates und Schultheißen Otto von Lengefeld (1520). Und wie der Stirnschmuck, so erzählt auch das Innere des Untergeschosses von der vornehmen Herkunft des Hauses. Reiches wappengeschmücktes Sterngewölbe schwebt über dem Hausflur. Links die Wand zur heutigen Gaststube, späteren Einbau, muß man sich fortdenken, dann gewinnt man das Bild des früheren Zustandes: zwei Säulen tragen das Gewölbe einer die ganze Front einnehmenden Halle, aus der sich die Treppe zum Obergeschoß windet.

Kastorstraße, Hafestraße, unruhig, eng, nicht übermäßig sauber, heute nur noch bewohnt von kleinen Leuten, ist voll intimer Reize. An den schmalen, hohen Bürgerhäusern die verschiedensten Giebelformen. Hospitalplatz rechts bringt Ruhe in das bewegte Straßentreiben. Die barocke Giebelfront des Hospitals wirkt gut als abschließende Platzwand. Weiter links ein Blick in die Gasse zur Schwanenpforte (Bild S. 17,1). Gegenüber die vornehme Breite und Ruhe des ehemaligen von der Leyenschen Hofes, an den sich ein Park anschließt (Bild S. 41,1). Vor uns der freie, weite Platz, aus dem das Turmpaar der Kastorkirche aufsteigt (Bild S. 19). Eng aneinander gestellt die Türme, schmal die sie verbindende Vorhalle, die bereits im zweiten Geschoß mit einer Plattform schließt, während die Türme, geziert mit Eck- und Mittellisenen, Gesimsen, Rundbogenfriesen, Rundbogenblenden und Arkaden, weiter hinauswachsen mit einem dritten, vierten, fünften und sechsten Geschoß, zugespitzt darüber hinausstrebend die Dachhauben. Dabei, eigenartig, das Langhaus der Kirche breiter als die Turmgruppe. Das Querschiff nicht über die Seitenschiffe hinauswachsend. Gegen dieses Querhaus stemmt sich zum Rhein, flankiert von Türmen verwandter Kopfbedeckung wie der Westtürme, das breit ausladende Rund des Chores, übersponnen von Kleeblatt- und Rundbogenblenden und Wandsäulen, oben mit einer Zwerggalerie. Das alles wirkt auf den ersten Blick wie nach einheitlichem Plan entstanden. In Wirklichkeit ist die Baugeschichte von St. Kastor abwechslungsreich und voll ungelöster Rätsel, wie die Geschichte seiner politischen Begebenheiten.

836 wohnt Kaiser Ludwig der Fromme der Weihe der Kirche bei. 842 beraten seine Söhne in St. Kastor den Vertrag von Verdun, die Teilung des Reiches Karls des Großen. Seitdem sieht die Kirche oftmals Reichsversammlungen und Synoden in ihren Mauern. 882 hausen hier zerstörend die Normannen. Teile der ehemaligen Anlage aus Karolingerzeit glaubt man in dem späteren Wiederaufbau erkennen zu können. Mitte des 11. Jahrhunderts wachsen an der Westfront die beiden Türme auf oder wieder auf. Das oberste Turmgeschoß schuf erst der Anfang des 13. Jahrhunderts. Langhaus, Chor und Querhaus stammen aus verschiedenen Bauunternehmungen des 12. Jahrhunderts. 1208 wird der Neubau geweiht. Um die Wende des 15. Jahrhunderts wird das Langhaus gotisch gewölbt, das, meist in Dämmer gehüllt, vor allem die breite Chornische, von eigenartig feierlicher Stimmung ist (Bild S. 15).

Reichtum und Bedeutung des früheren Kastorstiftes spiegelt sich noch heute in den Kunstschatzen der Kirche wider. Das Chor birgt die stattlichen Hochgräber



Koblenz.

Kastorkirche. Inneres s. S. 15. Ursprung karolingisch. 882 durch die Normannen zerstört. Türme Mitte 11. Jahrh. Obergeschoß der Türme Anfang 13. Jahrh. Langhaus, Chor und Querhaus 12. Jahrh. 1208 geweiht.

der Erzbischöfe Kuno von Falkenstein († 1388) und Werner von Königstein († 1418), Meisterwerke prächtiger Charaktergestalten, um die sich noch eine Anzahl Grabsteine edler Geschlechter in der Kirche sammeln. Sehenswert ist die reich skulptierte Sandsteinkanzel (1625). Und nicht unerwähnt sollen bleiben zwei Kunstwerke, unersetzlich in ihrem Wert, die 1805 die Franzosen nach Paris verschleppt haben. Der herrliche romanische Altarvorsatz, reich mit Email verziert, Christus Pfingsten den Aposteln erscheinend, aus dem Metall getrieben, gelangte in

das Cluny-Museum, das Evangeliar des 13. Jahrhunderts in die Nationalbibliothek zu Paris.

In der Franzosenzeit schwanden auch die Stiftsgebäude von St. Kastor und der Torbau des alten Friedhofs, vor ihm gelegen, und ebenso 1811 die benachbarte frühgotische Kirche des Deutsch-Ordens. Wohl aber blieb, Gott sei Dank, die an die Südwand des Chores anstoßende Deutsch-Ordens-Kapelle erhalten (Bild S. 21). Das ist ein Juwel rheinischer Gotik, in den Jahren 1354 und 1355 unter dem Komtur Christian von Binsfeld erbaut, einschiffig und nur etwa 4 zu 6,50 Meter messend, zweijochig und mit fünf Seiten eines Achtecks im Chor beschlossen. Schön die architektonische Einzelbehandlung und Zeichnung. Elegant, elastisch die Dienste der Wölbung vom Boden aufsteigend, oder gegenüber der südlichen Fensterwand auf Konsolen sich stützend. Nur die obere Hälfte der Wand nehmen die Doppelfenster ein. Unter ihnen gliedern Wandnischen, für kirchliche Geräte und Gewänder bestimmt, das Sockelgeschoß. Die Nische der Westwand besonders schön von einem Kleeblatt- und Laubwerkfries bekrönt. Über ihr Reste alter Wandmalereien, eine Anbetung der Könige.

Mitten in Grün steht so die Kapelle neben den Ruinen der Ordenskirche von 1302. Zu ihr gesellt sich am Rheinufer der Flügelbau von 1279 mit seinem hohen Satteldach (Bild S. 42), und zur Mosel der Remterbau, um die Wende des 14. Jahrhunderts entstanden, zweischiffig, das sechsjochige Kreuzgewölbe von schlanken Säulen getragen; und vom alten Hospitalbau noch der gotische Saal des Erdgeschosses. Diese Bautengruppe, eingefriedigt von einem Mauerzug, beherbergt heute das Staatsarchiv.

Neben dem Deutsch-Orden lassen sich im 13. Jahrhundert auch die Dominikaner und Franziskaner in Koblenz nieder. Das Dominikanerkloster neben dem Bassenheimer Hof am Moselufer (Bild S. 3,2) ist im 17. Jahrhundert umgebaut worden, aber noch vorhanden ist die Klosterkirche, freilich ihrer Bestimmung entfremdet und als weltliches Verwaltungsgebäude durch Einbauten entstellt. Das Chor ist Treppenhaus geworden, schade um den schönen schlanken Bau, einen der frühesten gotischen Bauten am Rhein. Auch das Franziskanerkloster wurde später umgebaut. Von seiner Kirche ist nur der Ostteil übrig geblieben, die Kapelle des Bürgerspitals an der Kastorstraße. Schließlich sei noch die später mit dem von der Leyenschen Hof verbundene gotische Kapelle und das gotische Kirchlein der Zisterzienserinnen „in der Lere“ erwähnt.

Kloster und Klosterkirche der Zisterzienserinnen übernehmen 1580 die Jesuiten. Die Nonnen müssen stromabwärts Koblenz nach der Insel Niederwerth übersiedeln, wo wir sie auf unserer Rheinreise noch aufsuchen werden. Kloster und Klosterkirche sind den Jesuiten aber bald zu klein. Sie behalten die drei um den Klosterhof südlich der Kirche gelegenen Flügel wohl bei, bauen sie aber in den Jahren 1590 bis 1595 mit dem Portalbau an der Gymnasialstraße breiter und höher aus. Von der einschiffigen gotischen Nonnenklosterkirche werden aber nur Chor und zwei Langhausjoche beibehalten, als in den Jahren 1609 bis 1617 in der typischen Mischung spätgotischer und barocker Formen der rheinischen Ordensprovinz der Jesuiten ein Erweiterungsbau stattfindet. An der Westfront die große gotisierende Fensterrose,